

September Storm

Von Turbofreak

Kapitel 6: Dr. Eagle und Misses April

Hi, für Weihnachten ist es sich leider nicht mehr ausgegangen, aber dafür ist es wieder etwas mehr *g*. Viel Spaß beim Lesen und mit mir Verzweifeln!

Wie ein Dieb schlich sie durch den karg beleuchteten Gang. Stundenlang hatte April versucht, einzuschlafen, aber sie konnte nicht. Egal, was sie auch versucht hatte, es hatte nicht geholfen. Hellwach war sie in ihrem Bett gelegen, hatte gelesen und sogar noch einige Berechnungen angestellt.

In dem Zimmer brannte kein Licht mehr, als sie eintrat. Das Zimmer schien gar nicht bewohnt zu sein, zumindest konnte April niemanden ausmachen. Unschlüssig schlich April an das Bett heran und erkannte, dass sich Fireball so klein zusammengerollt hatte, dass er von der Tür aus nicht mehr zu erkennen war. Sogar der Kopf steckte unter der Bettdecke. Sollte sie wieder gehen?

April wollte wieder aus dem Zimmer gehen, der Mut hatte sie plötzlich wieder verlassen, da raschelte die Decke und Fireball bewegte sich. Kleine Augen betrachteten April. Die Blondine machte einen Schritt auf die Türe zu, kam jedoch nicht weiter.

Fireball setzte sich auf und flüsterte: „Du kannst ruhig hier bleiben. Bin schon wach.“ Erschrocken drehte sich April wieder dem Bett zu. Sie hatte nicht damit gerechnet, seine Stimme zu hören. April fragte sich in diesem Augenblick, was sie hier tat. Sie stand mitten in der Nacht im Zimmer eines fremden Mannes. Zumindest fremd in dem Sinn, als sie keine Beziehung mit ihm führte. Was zum Henker ritt sie plötzlich, Fireball nahe sein zu wollen, seinen Geruch wahrnehmen zu wollen, seine Berührungen auf ihrer Haut spüren zu wollen? Unentschlossen blieb April wie angewurzelt stehen. Sie hatte einen Freund, der sie liebte. Aber liebte sie Chris? Liebte sie ihn so sehr wie den Japaner?

Gähnend stand Fireball auf: „Was ist jetzt? Dableiben oder gehen? Jetzt hast du noch die Chance, mir zu sagen, weshalb du mich aufweckst.“

Seine Laune war nicht die beste, aber wer war schon fröhlich und gutgelaunt, wenn er mitten in der Nacht aufgeweckt wurde und das ohne Grund? Mit ungeschickten Bewegungen machte Fireball Licht in seinem Zimmer und suchte nach der Wasserflasche, die er für gewöhnlich neben dem Bett stehen hatte. Er ließ April Zeit, ihm den Grund zu sagen, aber auch nachdem er einen großen Schluck aus der Flasche genommen hatte, konnte sie ihm noch keinen nennen. Sarkastisch machte er auf seine Wohnsituation aufmerksam: „Das Zimmer hast du sehr liebevoll eingerichtet. Wirklich sehr wohnlich und gemütlich ist es hier.“

„Hör auf damit“, Aprils Augen füllten sich plötzlich mit Tränen. Sie hauchte ihm diese

Worte traurig entgegen. April ertrug Fireballs Sarkasmus manchmal nicht. In diesem Fall vertrug sie ihn gar nicht. Fireball gab ihr gerade das Gefühl, an allem Schuld zu sein, was in der letzten Zeit passiert war. Weshalb sich kurz darauf auch die erste Träne davon stahl.

Mit knirschenden Zähnen setzte sich Fireball wieder ins Bett. Er zog sich die Bettdecke so weit wie möglich hinauf und zog die Beine an. Den Kopf und den Rücken lehnte Fireball an die kahle Wand hinter sich. Langsam wurde er immer klarer im Kopf, seine Schlaftrunkenheit legte sich. Aber das hieß noch lange nicht, dass sich auch seine Laune besserte. Es passte ihm nach wie vor nicht, dass April ihn einfach aus seinem Schlaf riss und dann nicht erklärte, warum, da würde er wohl ein wenig stänkern dürfen.

April wischte sich verstohlen ihre Tränen aus den Augen und flüsterte: „Hör auf, mir wehzutun, Fireball.“

In diesem Moment sprach Fireballs Gesichtsausdruck Bände. Die tausend Gedanken, Flüche und Verwünschungen, die sich auch darunter mischten, standen ihm alle ins Gesicht geschrieben. Ohne es selbst zu merken, schnaubte er vor sich hin, damit er nicht zu schreien begann. Er verletzte sie? Was tat dann bitteschön erst April mit ihm?! Wütend schlug Fireball mit der Faust auf die Bettdecke neben sich und er kniff die Augen noch mehr zusammen als sonst. Wütend deutete er auf die Tür: „Was machst du dann hier? Bist du hergekommen um mir das zu sagen? ...Geh und mach dir Tür von außen wieder zu!“

Da sank April vor ihm auf den Boden. Sie versteckte ihr Gesicht in ihren Händen und weinte herzerreißend auf. Fireball ließ seine Hand sofort wieder sinken und zog verwundert die Augenbrauen hoch. Was war mit der Blondine los?

April hatte Fireballs letzte Aufforderung daran erinnert, wie er sie damals zu Chris geschickt hatte. Dass er ihr diese Schmach ein weiteres Mal antat, konnte April nicht verarbeiten. Alles wuchs ihr gerade über den Kopf und sie fühlte sich hilflos wie selten. Ihre Gefühle waren ein einziges Chaos, ein verknotetes Knäuel aus Schmerzen, Tränen, Hoffnung und Verzweiflung. Es zog sich in ihrer Brust zusammen und ließ sie in einen tiefen Abgrund fallen.

Fireball konnte April nicht weinen sehen, das hatte er nie können. Aber er weigerte sich, ihr Verhalten auch noch zu unterstützen. Er war zu stolz, um April in die Arme zu nehmen. Immerhin war sie zu ihm ins Zimmer geschlichen gekommen und hatte ihm gesagt, er solle ihr nicht mehr wehtun. Weshalb also heulte sie nun, da er den Schlusstrich zog? Sie spielte doch die ganze Zeit über mit seinen Gefühlen, ließ ihn Achterbahn fahren ohne ihm einen Hinweis zu geben, weshalb sie das tat.

April hörte allerdings nicht von alleine wieder zu weinen auf, was Fireball schlussendlich schier noch mehr das Herz brach als an Chris und sie zu denken. Fireball setzte sich mit der Decke zu April auf den Boden. Eine Hand legte er ihr auf die zitternde Schulter, die andere führte ihre Hände von ihrem Gesicht weg. Seine Wut war schon längst in Sorge um April umgeschlagen. Heiser flüsterte er: „Was hast du denn plötzlich?“

„Rühr mich nicht an“, April rutschte einige Zentimeter auf dem glatten Boden vor Fireball zurück. Sie schluchzte unaufhörlich und langsam wurde es ihr selbst unheimlich. Eigentlich war sie zu ihm ins Zimmer geschlichen, weil sie seine Berührungen spüren wollte, und nun, da er sie anfassen wollte, sollte er es nicht tun. In April tobte seit gestern Nacht ein unaufhörlicher Kampf zwischen Verstand und Herz. Aber inzwischen waren beide Stimmen nicht mehr voneinander zu unterscheiden. April wusste nicht mehr, was sie wollte, was sie durfte. Durfte sie Chris

endlos hintergehen, ohne ihm etwas davon zu sagen? Wollte sie mit Fireball wieder eine gemeinsame Nacht verbringen? April wusste es nicht. Sie war viel zu verwirrt um noch klar denken zu können. Durch den Tränenschleier vor ihren Augen blinzelte sie Fireball an. Er musterte sie besorgt. Aber April wusste nicht, was sie für ihn empfand. Auf der einen Seite waren da diese herrlichen Gefühle, die sich seine Liebe und Zärtlichkeit herbeisehnten, auf der anderen Seite wiederum sah sie in Fireball die Verkörperung des schlimmsten Schmerzes, den er ihr zugefügt hatte. Warum konnte sie nicht vernünftig über alles nachdenken?

Verzweifelt kniete sich Fireball vor April hin, ließ seine Hände allerdings auf seinem Schoß verschwinden. Das Vorhaben, April zumindest in den Arm zu nehmen, hakte er vorerst ab. Der Japaner verstand im Moment gar nichts. Er verstand weder, was mit April los war, noch verstand er, was er fühlte. Fireball war bewusst, dass die Blondine mit einem seiner ehemals besten Freunde zusammen war, ihr Vater ihn malträtieren würde, wenn er wüsste, was er mit seiner Tochter angestellt hatte und dennoch hätte er sie am liebsten einfach nur in den Arm genommen und sie liebte.

Fireball fühlte sich in der Situation äußerst unwohl, in der er sich befand. Früher hatte er April immer getröstet, wenn sie geweint hatte, aber seit dieser einen Nacht durfte er sie nicht einmal mehr anfassen. Zuerst hatte er ihre Nähe nicht ertragen und nun schien sie seine Nähe nicht ertragen zu können. Allerdings fragte sich Fireball nach wie vor, was April mitten in der Nacht in seinem Zimmer trieb, wenn sie ihm doch offensichtlich nicht nahe sein wollte. Fast stimmlos fragte er: „Weshalb soll ich dich nicht berühren?“

April zuckte zusammen. Minutenlang war es still im Zimmer gewesen, bis auf ihr Schluchzen. Als Fireballs hauchende Frage durch die Stille geschnitten war, hatte sie sich zu Tode erschrocken. Aber sie hatte sich nicht vor den Worten erschrocken, sondern vor der Tonlage. Fireballs fragende und zugleich unsichere Tonlage, die er trotz seines Flüstertons nicht unterdrücken hatte können, machten April schlagartig eines bewusst. Er machte sich wirklich Sorgen um sie. Der Polizist war nie sonderlich geschickt dabei gewesen, seine Sorgen in der Stimme zu unterdrücken. Wenn man Fireball gut genug kannte, sah man ihm zwar nicht an, was war, dafür hörte man es umso besser.

Die Blondine zwinkerte die letzten Tränen aus den Augen und murmelte: „Weil ich es nicht ertrage...“

Ja, sie ertrug es nicht. Aber nicht, weil die Berührungen unangenehm oder schrecklich für April waren, sondern weil sie diese Berührungen genoss und einfach nur den Gedanken, Chris zu betrügen, dabei nicht ertrug. Frustriert wischte sich April die Tränen aus dem Gesicht und strich sich die Stirnfransen aus der Stirn. Plötzlich kam sie sich dämlich vor. Sie war eine erwachsene Frau. Sie hatte ein Recht auf ihre eigene Meinung, ein Recht auf ihre Gefühle und sie hatte ein Recht auf den Menschen, den sie liebte. Im Grunde musste April Chris nur sagen, was war und dass sie nicht mehr mit ihm zusammen sein wollte. Aber das war nicht so einfach getan, wie gesagt, das wusste April. Chris würde Tobsuchtsanfälle bekommen, wenn sie mit ihm Schluss machte. Wahrscheinlich brauchte sie den Grund dafür gar nicht zu nennen, er würde auch so durchdrehen. Unweigerlich schob sich bei diesem Gedanken wieder dazwischen, dass der zurückgebliebene Freund noch nicht einmal von Fireballs Anwesenheit an Board von Ramrod wusste. Zumindest das musste April in den nächsten Tagen dringend ändern. Und von letzter Nacht würde sie ihm nie erzählen. Während April sich in ihren Gedanken verlor, verlor sich Fireball in Aprils blauen Augen. Die zwei ozeanblauen Augen der Blondine waren immer ein Ruhepol für ihn

gewesen. Egal, wie aufgebracht er jedes Mal aufs Neue über ihren Vater gewesen sein mochte, hatte er einen Blick in Aprils Augen geworfen, fühlte er sich wieder besser. Nur nach seinem schweren Unfall war dieses Paar Augen keine Hilfe für ihn gewesen. Alles war ein einziges Chaos und Durcheinander gewesen, für alle, und das hatte sich auch in Aprils Augen gespiegelt. Ihre Augen hatten alle Sorgen, Ängste und auch all die Wut, die sie nach wie vor auf Fireball hatte, widergespiegelt und hatten ihm nur noch mehr in ein schwarzes Loch gestoßen. Traurig erinnerte sich Fireball an die Zeit im Yuma Hospital.

„Ich ertrag auch vieles nicht, April.“

„Was?“, endlos lange nach Aprils letzten Satz hatte Fireball ihr eine Antwort gegeben. Und das war eine so zusammenhanglose gewesen, dass sich April zu diesem ‚Was?‘ genötigt sah. Das blonde Mädchen hatte überhaupt keine Idee, was Fireball damit meinen könnte. Aber wenigstens hatte er es geschafft, sie mit seinen Worten von ihren Problemen abzulenken.

Betrübt zog Fireball die Beine an und legte seine Arme darauf. Er war hellwach und er war traurig. Traurig über so viele Sachen, von denen er gedacht hatte, sie bewältigt und überwunden zu haben, aber dem war nicht so. Schmerzlich wurde ihm bewusst, dass er mit manchen Dingen niemals fertig werden würde, egal mit wem und wie viele Stunden er darüber sprach. Es würde an seinen Erinnerungen nichts ändern und ihn deshalb immer wieder nachts aus seinen Träumen hochfahren lassen. Voller Selbstzweifel begann er: „Ich ertrag zum Beispiel die Situation zwischen uns nicht.“

„Da bist du nicht der einzige“, April hatte sich wieder beruhigt und sich gefestigt. Fireball hatte Aprils Neugier geweckt, darüber hatte sie den Grund für ihren Weinkrampf schlagartig vergessen. Ein halber Steinbruch fiel April vom Herzen, als ihr Fireball endlich die Wahrheit sagte. Sie hatte immer gedacht, es wäre im egal, wie es mit ihnen weiterging, immerhin hatte er nie Andeutungen gemacht. Aber er schien auch seine Schwierigkeiten zu haben. Das ließ April hoffen.

Fireball verzog die Mundwinkel nach unten. Seine Augen folgten diesem Abwärtstrend und verstärkten den Eindruck, hilflos und verloren zu sein. Am liebsten hätte sich Fireball auf die Lippen gebissen und geaugnet, jemals so etwas gesagt zu haben. Aber April schien ihn zu verstehen und es schien ihr ähnlich zu gehen. Etwas mutiger als noch vorhin fuhr er fort: „Ich kann ja verstehen, dass ich dich enttäuscht und verletzt habe, aber findest du nicht, dass du endlich damit aufhören könntest, mich dafür zu bestrafen? April, ich habe dir immer wieder beteuert, wie viel mir an dir liegt und wie leid es mir tut, einfach gegangen zu sein, aber das scheint dir nicht zu reichen.“

„Ich kenne dich nicht...“, April warf ihm aufgebracht diese Worte entgegen. Sie bestrafte ihn nicht, schon gar nicht dafür, dass er einfach ohne ‚Auf Wiedersehen‘ zu sagen gegangen war. Nein! April wusste lediglich nicht, wie sie sich Fireball gegenüber verhalten sollte, das war alles. Zynisch erklärte sie: „Du warst zwei Jahre lang Fireball, ein immer gutgelaunter allerdings hitzköpfiger Rennfahrer, der immer für andere da war und nie Probleme hatte! Aber das bist du nicht. Das warst du nie. ...Sag mir, weshalb ich jemanden glauben sollte, den ich nicht kenne. Und ich kenne dich nicht, Shinji Hikari aus Tokio.“

Seinen Namen aus Aprils Mund zu hören, versetzte Fireball nicht nur einen Stich ins Herz, es riss ihm das Herz förmlich aus der Brust und ließ ihn qualvoll sterben. April sagte ihm so direkt ins Gesicht, was sie von ihm hielt, dass Fireball beinahe umgekippt wäre. Und sie vertraute ihm ein Geheimnis an. Die junge Blondine zeigte ihm

schonungslos, dass zwei verschiedene Seelen in Fireball zu hause schienen. Einerseits war da Fireball, der Rennfahrer und Pilot, der immer mit dem Kopf durch die Wand musste und selten bis nie üble Laune hatte. Und auf der anderen Seite stand Shinji Hikari, ein ruhiger und überlegter Polizist, der so gar nichts mit dem Fireball zu tun hatte, der er auf Ramrod immer gewesen war. Fireball erkannte plötzlich, dass seine Freunde aus Yuma ihn bis zu seinem Unfall nie traurig oder verzweifelt gekannt hatten. Mit einem Mal verstand er April. Und er verstand auch Saber und Colt. Sie hatten nie die Gelegenheit gehabt, Fireball privat kennen zu lernen oder ihn in seinem gewohnten Umfeld in Tokio zu erleben. Die paar Tage, die sie in Japan verbracht hatten, waren maximal ein Kulturschock für die Freunde gewesen und hatten mehr Verwirrung als Klarheit über ihren Freund gestiftet.

Fireball seufzte: „Ich war damals nicht ich selbst, als ich auf Ramrod gearbeitet habe.“ „Was soll das heißen, du warst nicht du selbst?“ ungläubig kroch April auf allen vieren näher zu Fireball hin. Ihr Interesse war geweckt und nicht nur deswegen, weil Fireballs Gesichtsausdruck nachdenklich wie selten war. Sie setzte sich neben ihn und lehnte sich mit dem Rücken ans Bett.

Fireball legte die Hände in den Nacken. Seine Augen blinzelten immer wieder traurig zu April: „Ich bin davongelaufen. Von zuhause, vor meinen Ängsten, meinem Schmerz, vor meinen Freunden, vor mir selbst. Ich war nur deshalb mit dem Rennzirkus unterwegs, weil ich es zuhause nicht mehr ausgehalten habe...“

Als Colt am nächsten Morgen aufwachte, unterhielt sich Saber gerade via Hypercom mit Synthia. Wie der Kuhhirte aus den Augenwinkeln mitbekam, war die Gesprächsatmosphäre eher frostig und distanziert. Das verheiratete Paar unterhielt sich lediglich über belanglose Dinge, fragte sich kurz nach dem Gemütszustand und verabschiedete sich ohne liebe Worte wieder voneinander. Colt war plötzlich hellwach. Er konnte nicht glauben, was er gerade unabsichtlich mit angesehen hatte. Es tat ihm in der Seele weh, wie Saber mit Synthia umsprang. Ihm war in all dem Chaos gar nicht aufgefallen, dass die beiden vielleicht durch Sabers Abreise Probleme haben könnten. Nachdem Robin soviel Verständnis gezeigt hatte, war Colt blindlings davon ausgegangen, zumindest die selbe Portion Verständnis auch von Synthia zu erwarten. Immerhin war ansonsten seine Angetraute diejenige, die an die Decke ging, egal was es nun gerade war. Colt merkte, wie unrecht er seiner Liebsten damit immer getan hatte und entschied sich spontan dafür, ihr mal wieder zu sagen, wie sehr er sie eigentlich liebte.

Scheinbar unbekümmert stolperte Colt zu Saber, dieser sollte nicht merken, dass er ihn unabsichtlich belauscht hatte: „Morgen, Säbelschwinger! Na, wie schaut's mit einer großen Tasse Kaffee aus?“

Saber drehte sich endlich von dem schwarzen Bildschirm um, auf den er nach wie vor gebannt gestarrt hatte. Er konnte nicht glauben, dass Synthia ohne ein ‚Ich liebe dich‘ aufgelegt hatte. Traurig stellte er fest, dass ihre Beziehung nicht so krisensicher war, wie immer angenommen wurde. Die Angst, Synthia zu verlieren, wuchs von Stunde zu Stunde, in der er nicht zuhause bei seiner Familie war, mehr. Ihm war klar, dass er die ganze Sache mit der neuerlichen Abreise falsch angepackt hatte, aber er konnte es nicht mehr ändern. Saber konnte die Zeit nicht zurückdrehen und Synthia schonender erklären, dass er wieder aufbrechen würde. Der Schotte war ja nicht mal im Stande, ihr zu sagen, wie schwer es ihm selbst fiel, wie sollte er ihr dann ihre Sorgen abnehmen können?

Ausdruckslos nickte Saber: „Ja, Kaffee kann nicht schaden. Lass uns in die Küche

gehen, Kuhhirte.“

Ohne auf eine Antwort von Colt zu warten, ging er an seinem Scharfschützen vorbei und stapfte in die Küche. Er wusste auch so, dass ihm Colt folgen würde. Erstens hatte Colt den Kaffee selbst vorgeschlagen und zweitens stand Colt noch der Schlaf in den Augen. Ohne eine Tasse Kaffee würde der gar nicht in die Gänge kommen.

Die beiden Männer saßen nicht lange alleine in der Küche, ausnahmsweise war die Truppe vor neun Uhr morgens schon komplett. Fireball und April kamen gemeinsam in die Küche geschlichen, einer mehr dunkle Ringe unter den Augen als der andere. Colt warf Saber einen vielsagenden Blick zu, den dieser auch sofort deuten konnte. Sobald die beiden Neuankömmlinge zumindest einen Schluck von dem Gebräu getrunken hatten, setzte der Schwertschwinger zu einer neutralen Frage an: „Wie habt ihr geschlafen?“

Sowohl er als auch Colt hatten bemerkt, dass irgendwas Merkwürdiges zwischen April und Fireball ablief. Das konnten sie nicht leugnen. Aber Saber war sich nicht sicher, was los war. Er konnte sich schlecht vorstellen, dass April des Nächts zu Fireball unter die Bettdecke schlüpfte und tagsüber einen auf heile Welt mit Chris machte. Es musste etwas anderes sein. So vehement, wie April dem jungen Rennfahrer schon wieder aus dem Weg ging, vermutete der Schotte eher, dass sich die beiden getrennt die Nächte um die Ohren schlugen und sie beißende Fragen nicht schlafen ließen.

April murmelte müde: „Ich für meinen Teil hab nicht gut geschlafen. Muss wohl an der Zeitumstellung hier auf New Witchita liegen.“

Die Blondine hatte gut gelogen, wie sie fand. Früher hatten ihr die Zeitverschiebungen nie etwas ausgemacht, aber das konnte sich ja geändert haben. Sie sah nicht ein, warum sie Saber und Colt erzählen sollte, dass sie die halbe Nacht mit Fireball auf dem Fußboden seines Zimmers gesessen hatte und ihm Details über sein Leben aus der Nase gezogen hatte. Noch dazu, wo sie kaum mehr erfahren hatte, als sie schon wusste. Der Japaner hatte zwar viel geredet, aber alles bloß umschrieben, in viele Worte gepackt und kaum Persönliches preisgegeben. Manchmal hätte April den Rennfahrer in der Nacht am liebsten mit dem Kopf gegen eine Wand gestoßen. Aber sie war sich sicher gewesen, dass das auch nichts gebracht hatte.

Saber nickte verständnisvoll und ließ Aprils Antwort gelten. Er fragte nicht nach, er nahm es einfach hin. Es konnte gut möglich sein, dass April das Jet Lag auch mal erwischt hatte. Sein Blick wanderte zu Fireball, der sich hinter seiner blauen Tasse verstecken wollte.

Die kleinen Augen von Fireball blinzelten Saber kurz an, danach verweilten sie für einen Moment auf Colt, der stumm vor sich hin lächelte, ehe sie wieder in die Tasse lugten. Fireball ließ beide Hände auf den Schoß sinken und den Kopf hängen. Er seufzte hörbar. Endlich antwortete auch er dem Schwertschwinger: „Ich kämpfe immer noch mit einigen Dämonen.“

Fireball konnte seine Freunde nicht anlügen, das hatte er nie können. Aber Aprils Verhalten hatte ihm deutlich gezeigt, dass weder Saber noch Colt etwas davon erfahren durften. Schneller als er wollte, war er wieder in sein altes Muster verfallen. Er log seine Freunde nicht an, aber er sagte auch nicht die Wahrheit. Die schonungslose Wahrheit wäre gewesen, wenn er gesagt hätte, er hätte mit April die ganze Nacht geredet. So musste er etwas nett umschreiben, was absolut gegen Fireballs Prinzipien war. Fehlte nur noch, dass Charles ihn wieder fertig machen würde und er seinen Freunden wieder nichts davon sagte!

Colt biss in sein Brötchen und schmatzte den anderen dreien kurzfristig die Ohren voll. Noch bevor er richtig geschluckt hatte, verkündete er stolz: „Ich hab ganz

hervorragend geschlafen. Ist hier irgendwie wie Urlaub für mich!“

Mit hochgezogenen Augenbrauen zuckte Saber mit den Schultern. Gott sei Dank war Colt auf seine unschuldige Frage eingestiegen, hätte er es nicht getan, hätte es so ausgesehen, als wäre ihm und dem Kuhhirten aufgefallen, dass was nicht stimmte. So hatte Colt ihm noch mal das Leder gerettet und ihm gleichzeitig einen prima Übergang zu seiner nächsten Schandtat geliefert. Geschickt zog Saber einen Stadtplan von New Witchita hervor und breitete ihn auf dem Frühstückstisch aus: „Mit dem Urlaub ist es jetzt vorbei, Colt. Auf uns wartet eine Menge Arbeit.“

Der Schotte erklärte seinen Freunden, was die nächsten paar Tage auf dem Plan stand. Alle bekamen ihre Aufgaben, sich in der Stadt umzuhören, manche Orte auszukundschaften und sich mit der Bevölkerung gut zu stellen. Anscheinend blieb für Fireball keine Aufgabe übrig. Der runzelte die Stirn und tippte mit dem Zeigefinger auf den Stadtplan: „Wir gehen also von drei Seiten an das Problem heran. Aber was ist mit mir?“

Saber sah von dem Plan auf und grinste Fireball frech entgegen: „Du bleibst hier, als Rückendeckung!“

„Was?!“, empört wäre Fireball am liebsten aufgesprungen, in letzter Sekunde hatte er sich noch mal zusammenreißen können. Der Japaner fühlte sich kurzfristig ungerecht behandelt. Er empfand es als nicht fair, hier bleiben zu müssen. Das hatte er nie müssen.

Colt nahm Saber das Antworten ab. Rotzfrech verpasste er Fireball den Gnadestoß: „Das ist die Strafe für das verschwiegene Ärzteattest, Kumpel. Du musst Stubendienst leisten und April geht zur Abwechslung mal raus.“

Als die drei Freunde in Fireballs böses Gesicht blickten, mussten sie lauthals loslachen. Nicht einmal Saber konnte sich mehr zurückhalten. Colt war der Tiefschlag so gut gelungen, wie selten zuvor ein Scherz. Alle amüsierten sich köstlich auf Fireballs Kosten, vor allem April. Sie war wie ausgewechselt, sobald der Tag anbrach.

Beleidigt verschränkte Fireball die Arme vor der Brust und zog die Augenbrauen zusammen: „Einfach klasse! Ich werd fürs Däumchendrehen bezahlt. Verdammter Mist, und ich dachte, ich könnte endlich wieder in den Außendienst gehen.“

Nicht nur Wut, sondern auch eine gehörige Portion Traurigkeit schwang in den letzten Worten mit. Fireball hungerte seit Monaten nach seinem ersten Außendienst und wieder wurde er ihm verwehrt. Bei der Polizei ließen sie ihn nach wie vor nicht zu den Tatorten fahren, ihn keinen Streifendienst oder Ähnliches machen, und hier war er zum Rumsitzen und doof Schauen verdonnert worden! In diesem Moment fühlte sich Fireball wie ein Krüppel, der er nicht sein wollte. Aber das waren Gefühle, die die anderen nichts angingen.

Saber klopfte mit dem Zeigefinger auf den Tisch: „Du darfst wieder mit raus, Fireball. Sobald du deine Gesundheitschreibung und die Fahrerlaubnis vorlegen kannst, bist du wieder mit dabei.“

Gleich nach dem Frühstück machten sich die drei auf den Weg und ließen Fireball alleine auf Ramrod zurück. Endlich bekam der Japaner vor Augen geführt, wie sich April all die Jahre auf Ramrod gefühlt haben musste, wenn er mit den anderen beiden losgezogen war. Als erstes knöpfte sich der zum Alteisen gelegte Star Sheriff den Boardcomputer vor. Auch er wollte sich nützlich machen und dank seiner Arbeit bei der Polizei war er ziemlich fix im Informationen sammeln. Er ließ den Computer alle möglichen Berichte, die mit Outridern und Unruhen auf diesem Planeten im Zusammenhang standen, raussuchen. Nachdem er sich einen groben Überblick

verschafft hatte und diese Informationen mit denen der anderen drei abgleichen wollte, griff der Japaner zum Hypercom.

Während Colt in die Wüste hinausgeschickt wurde, um dort verdächtigen Spuren nachzugehen und eventuelle Verstecke der Outrider aufzuspüren, waren April und Saber gemeinsam in die Stadt gegangen. Die beiden Kollegen ersparten sich die Peinlichkeit und unterhielten sich über alles Mögliche, nur nicht über ihre Partner. Saber wollte mit niemanden über seine Eheprobleme sprechen und April schien auch nicht danach zu sein, sich bei Saber über Chris auszulassen.

Stattdessen klapperten sie lieber allerhand Geschäfte ab, unterhielten sich mit Passanten, setzten sich mit dem Bürgermeister der Stadt zusammen und suchten alte Freunde auf. Sie vergaßen auch nicht, auch bei der Polizeistation und dem hiesigen Militär vorbeizuschauen. Alles in allem verlief der erste richtige Arbeitstag nicht sehr Erfolg versprechend. Saber und April konnten kaum etwas in Erfahrung bringen und auch Colt kam mit leeren Händen nachhause.

Der Kuhhirte hatte an diesem Tag ein unsagbar gutes Timing, er schaffte es im Handumdrehen, auch ein Gespräch von Fireball zu belauschen. Als Colt gerade mit Bronco von seiner Erkundungstour kam und abgekämpft in den Kontrollraum kroch, schnappte er ein Gespräch zwischen Fireball und Seiji auf. Allerdings verstand er bei dem Gespräch maximal ein oder zwei Namen. Als zum wiederholten Mal der Name von Laura fiel, entschied sich Colt dafür, nachzusehen. Auch, wenn Fireball in seiner Muttersprache mit seinem Kumpel telefonierte, konnte er den Tonfall seines Kollegen einordnen. Fireball klang besorgt, richtig bekümmert, soweit er diese Gefühlsregung von dem Rennfahrer jemals erlebt hatte. Und ein Blick in Fireballs Gesicht bestätigte Colts ersten Eindruck. Fireball blickte immer wieder traurig auf den Bildschirm und fuhr sich mit dem Handballen über die Stirn und die Schläfen. Das war ein untrügerliches Zeichen für Sorgen bei Fireball.

Fireball bemerkte den Lauschangriff erst, als Seiji ihn darauf ansprach. Zu Tode erschrocken fuhr Fireball zu Colt herum, er fühlte sich wie ein kleines Kind, das beim Stehlen erwischt worden war. Obwohl er nichts Verbotenes getan hatte, stieg Fireball die Röte ins Gesicht. Hitzig fuhr er Colt an: „Mensch, kannst du dich nicht bemerkbar machen, wie sonst auch?!“

„Tut mir leid, Matchbox“, Colt ließ sich in seine eigene Sattleinheit plumpsen und verabschiedete sich von Seiji, denn der Kuhhirte wollte das Gespräch beenden: „Saijonara, Seiji. Man hört sich sicherlich mal wieder.“

In diesem Moment hatte er die Verbindung auch schon gekappt und musterte Fireball eingehend. Ob Laura wohl der Dämon war, der Fireball nachts nicht schlafen ließ? Der Kuhhirte hatte nach wie vor keine Ahnung, was das schwarzhaarige Mädchen mit Fireball verband, er wusste aber sehr wohl, dass sie dem Rennfahrer was bedeutete. Colt fragte sich, ob Laura der Grund war, weshalb Fireball nicht mehr nach Yuma zurück wollte, oder mit den Star Sheriffs wieder unterwegs sein wollte. Hatte sie dem Japaner ein Zuhause gegeben, in dem er geliebt und verstanden worden war?

Fragend zog Colt die Augenbrauen nach oben, was auf der Stirn viele kleine Falten machte. Salopp und scheinbar ohne Hintergedanken, als hätte er von dem Gespräch zwischen Seiji und Fireball nichts gehört, begann er: „Wie geht’s Laura denn so?“

Brummend verschränkte Fireball die Arme vor der Brust und zog die Schultern an. Er hatte keine Lust, mit Colt auch noch darüber reden zu sollen. Ungeschickt lenkte er vom Thema ab: „Hast du auf deiner Erkundungstour was rausgefunden?“

Mit so einer Reaktion hatte Colt nicht gerechnet. Sein Hombre riegelte sofort wieder

ab, das war absolut kein gutes Zeichen. Seit dem Unfall konnte Colt einordnen, was manche Verhaltensmuster bei Fireball zu bedeuten hatten. In diesem Fall und in dem Fall von heute Morgen konnte er eindeutig handfeste Schwierigkeiten erkennen, die er wieder niemanden von ihnen anvertrauen wollte. Der Kuhhirte befürchtete schon das nächste Unheil könnte auf sie zurasen. Es gefiel ihm nicht. Weshalb hatte Fireball nicht das nötige Vertrauen in ihn, April oder Saber? Die Frage nach dem Vertrauen bei April war schnell beantwortet, immerhin war die Freundin klammheimlich eine Beziehung zu einem von Fireballs besten Freunden eingegangen. Aber weshalb konnte er Saber und Colt nichts anvertrauen? Er und der Säbelschwinger waren immer gute Freunde gewesen, das hatte schließlich nicht erst Fireballs Unfall gezeigt.

Colt stand wieder auf. Er ging auf Fireballs Sattelleinheit zu und ging in die Knie. Mit einer Hand hielt er sich am oberen Rahmen fest, die andere legte er auf sein Knie. Colt musterte Fireball. Sein Freund vor ihm starrte auf den Bildschirm und versuchte sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Aber Colt sah ihm in diesem Moment an der Nasenspitze an, was schief lief. Leise forderte er Fireball auf: „Lass uns darüber reden, solange April und Saber nicht hier sind. Von mir erfahren sie nichts, wenn du nicht willst.“

Der Cowboy war selten so einfühlsam wie in diesem Augenblick. Aber eines hatte er im Umgang mit Fireball gelernt. Laut und fordernd würde man nie bei dem Heißsporn zu Antworten kommen. Gespannt wartete er die Reaktion seines immer noch besten Freundes ab.

Fireball hingegen wollte mit Colt nicht reden, er hatte weder Lust noch Laune ihm seine Probleme aufzutischen. Einerseits weil Laura nicht sein einziges Problem war und andererseits, weil er diese Art von Problemen immer noch lieber alleine mit sich bewältigte. Der Pilot drehte Colt den Rücken zu und stand aus seiner Sattelleinheit auf. Er brummte ihn an: „Da gibt’s nichts zu reden, Kухtreiber. Es ist alles bestens.“

Seufzend stand auch Colt auf. Eigentlich hatte er gehofft, Fireball würde sich ihm anvertrauen, aber da war er wohl auf dem Holzpfad gewesen. Vielleicht, so war Colt der Meinung, würde Fireball später mit ihm reden, wenn sie am Abend die Zeit dafür hatten.

Die beiden Blondinen kamen erst mit der Abenddämmerung nachhause. Sie hatten sich den halben Tag mit dem Bürgermeister um die Ohren geschlagen, die andere Hälfte hatten sie mit der Befragung von Passanten verbracht.

Doch ziemlich geschafft von ihrem Tagesausflug setzten sich April und Saber an den Tisch im Aufenthaltsraum. Colt und Fireball stellten ihnen jeweils einen Teller mit dem Besteck vor die Nase und brachten ihnen etwas zu trinken. Fireball nahm neben Saber Platz, während Colt noch mit der heißen Pfanne an den Tisch kam und das Essen austeilte.

Das Essen verlief ziemlich ruhig, Saber und April waren von dem langen Tag ausgehungert, und Fireball hatte nach wie vor keine große Lust zu reden. Er hatte Colt den restlichen Tag für seine Fragen mit Schweigen gestraft und hatte sich lieber ans Kochen gemacht, als dem Kухtreiber auch nur ein Sterbenswörtchen über sein Telefonat mit Seiji zu verraten.

Als Saber den letzten Bissen runtergeschluckt hatte, begann er schließlich doch mit der Auswertung der Ergebnisse. Zuerst forderte er Colt auf von seinem Ausflug zu erzählen.

Colt erklärte, nicht allzu viel gefunden zu haben. Schon gar keine Spur war in der näheren Umgebung von Outridern oder ähnlichem Gesindel. Alles war ruhig rund um

die Hauptstadt. Ihm war aufgefallen, dass sich kaum ein Städter in die Wüste verirrt, allerdings gingen unter Tags einige Geldtransporte, Waffentransporte und Lebensmitteltransporte von New Witchita aus in die Nachbarstädte. Bis auf die Warentransporte war alles sehr gut bewacht und es machte nicht den Anschein, als würde hier ein Transporter überfallen. Allerdings kam ihm diese Ruhe spanisch vor. Colt war sich sicher, dass zumindest in den äußersten Randgebieten des Neuen Grenzlandes noch viele Räuber und zwielichtige Gestalten ihr Unwesen trieben. Aber hier hatte er gleich gar keinen zu Gesicht bekommen, was ihm gar nicht in den Kram passte. Für ihn stank es kilometerweit gegen den Wind nach irgendeiner Schweinerei, die im Gange sein musste.

Saber und April konnten Colts Theorie nur unterstützen. Der Bürgermeister hatte die beiden die Verbrechensstatistik der letzten Wochen und Monate einsehen lassen und dabei war nicht großartig was rausgekommen. Die Kriminalitätsrate in der Stadt New Witchita sei rückläufig, sehr stark rückläufig. Aber es schien nicht plausibel zu sein. Immerhin machte die Kurve, die bis vor einem halben Jahr stetig angestiegen war, einen halbsbrecherischen Knicks nach unten und hielt sich seit Monaten bei rund fünfzig kleineren Delikten. Es schien, als würden sich alle Gangster sammeln und für einen großen Coup zusammenarbeiten.

Zum Schluss brachte auch Fireball seine Ergebnisse ausführlich dar. Er beschränkte sich auf das Wesentlichste, was er herausgefunden hatte. So hatte er zumindest einen Bericht gefunden, der auf Outrideraktivitäten schließen ließ. Und wie sich herausstellte, fiel diese eine verzeichnete Aktion der Outrider genau in den Zeitraum, in dem die Kriminalitätsrate einen tiefen Einschnitt erlebt hatte. Für Fireballs gutes Gespür ließ das nur einen Schluss zu. Er zog die Lippen verzagt zusammen und schloss mit der Befürchtung: „Die Outrider sind wieder da, darauf verwette ich meinen Hintern, Saber. Und sie haben was Großes vor. So wie's aussieht, wird's wohl nicht mehr allzu lange dauern, bis sie die ersten offenen Angriffe starten.“

April runzelte die Stirn und sah Fireball aus misstrauischen Augen an: „Wie bist du eigentlich an die ganzen Berichte gekommen? Uns hat der Bürgermeister nur die Statistik gestattet, alles andere wäre nicht unser Bier.“

Fireball grinste schelmisch und hielt seine rechte Hand in die Höhe: „Polizist, Baby!“ Colt hatte sofort verstanden, was Fireball mit dem einen Wort sagen wollte. Er war nach wie vor ein Polizist, mit allen Rechten, national und international. Der kleine Besserwisser hatte seine Zeit auf Ramrod dazu genützt, sich in die Polizeicomputer einzuloggen und auf interstellarer Basis Informationen zu beschaffen. Es war zum echten Vorteil geworden, einen Polizisten an Board zu haben.

Saber sprach Fireball sein Lob aus: „Gut gemacht, Fireball.“, mit einem Lächeln im Gesicht meinte er: „Ich glaube, auch wenn du wieder fit bist, wirst du an Board bleiben und für das gewisse Hintergrundwissen sorgen.“

Energisch redete Fireball seinem Boss diese Idee gleich wieder aus: „Not macht erfinderisch! Ich bin im Außendienst viel besser zu gebrauchen, als vor dem PC. Das war nur ein Glückstreffer, weil ich ein Polizist bin und ich die Zugangsdaten habe.“

Allzu geschickt war der Verteidigungsversuch nicht ausgefallen. Saber schüttelte den Kopf, für ihn stand fest, dass Fireball mittlerweile auch sehr gut im koordinierenden Hintergrund aufgehoben war. Der junge Japaner würde sich ohnehin damit abfinden müssen, die gefährlichen Sachen den anderen zu überlassen, weshalb zierte er sich deshalb also so? Er war im Augenblick viel besser an der Informationsfront zu gebrauchen, als an der anderen.

Wieder vergingen Tage, in denen die Star Sheriffs damit beschäftigt waren, Informationen zu sammeln. Und die häuften sich auch stetig an, allerdings dauerte es immer einige Stunden, ehe alle Informationen abgeglichen, verglichen und eingestuft worden waren. Die vier trennten sich jeden Morgen aufs Neue um sich am Abend mit einem rauchenden Kopf zusammzusetzen und Stunden später mit einem voll gestopften Kopf, der keine einzige Information mehr verarbeiten konnte, ins Bett zu gehen.

Colt kam immer vor April und Saber wieder auf Ramrod an, meistens eine bis zwei Stunden vor ihnen. Er hielt sich die Zeit einfach frei, weil er das Gefühl hatte, Fireball würde vielleicht doch mal unter vier Augen mit ihm reden wollen. Aber bisher vermied der Rennfahrer alle privaten Themen so gut es ging. Nur manchmal sprach er über seine Mutter, richtete allen schöne Grüße von ihr aus, aber das war's dann auch schon. Die wirklich brisanten Themen, wie Laura oder auch das groteske Schauspiel zwischen ihm und April, behielt er lieber für sich.

Auch Saber hielt sich diesbezüglich sehr bedeckt. Nachdem er April einmal gefragt hatte, weshalb sie wirklich so schlecht schlafe, und er dafür einen Vortrag über Schlafstörungen kassiert hatte, hakte er nicht mehr nach. Aber er beobachtete. Und Saber war ein sehr guter Beobachter. So war ihm schon wenige Tage nach der ersten Aussprache aufgefallen, dass April Fireball aus einem einzigen Grund aus dem Weg ging. Dieser Grund war simpel und zugleich hochkompliziert. April musste sich wieder an Fireballs Anblick gewöhnt haben und das dürfte lange versteckte Gefühle wieder heraufbeschworen haben. April mied Fireball nicht deswegen, weil er ihr wehgetan hatte oder weil sie ihn nicht mehr mochte, sie ging ihm aus dem Weg, weil sie ihn immer noch liebte.

April und Fireball hingegen hatten in den letzten Tagen ihren eigenen Tagesrhythmus entwickelt. Solange die Sonne über Ramrod schien, sprach April nicht mit dem Japaner, wenn es nicht unbedingt nötig war und sie sah ihn auch nicht an. Viel eher behandelte sie ihn wie Luft und ignorierte ihn. Aber sobald der Mond aufgegangen war und es auf dem riesigen Kampfschiff ruhiger geworden war, war April wie ausgewechselt. Sie schlich mittlerweile jede Nacht zu ihm ins Zimmer. Sei es um zu reden oder sich einfach neben ihn ins Bett zu kuscheln. Und Fireball ließ sie ohne zu fragen oder sich zu beschweren gewähren.

Doch es begann von Tag zu Tag mehr in Fireball zu brodeln. Er fühlte sich zunehmend von Aprils Verhalten gedemütigt und ein Stück weit veräppelt. Weshalb sollte er sich das länger von ihr gefallen lassen? April kam nur dann zu ihm, wenn sie sonst niemanden mehr hatte, sie brachte ihn um den Schlaf, den er manchmal bitter nötig hätte und sie spielte mit seinen Gefühlen.

Eines Nachts war es wieder soweit. Kurz nachdem Saber und Colt sich in ihre Quartiere verzogen hatten, öffnete sich Fireballs Zimmertür gerade soweit, dass April hindurchhuschen konnte. Wie selbstverständlich schaltete sie das Licht ein und setzte sich zu Fireball ans Bett.

Der Japaner ging momentan ein bis zwei Stunden vor den anderen ins Bett, der Schlafmangel machte ihn um halb neun schon so hundemüde, dass er im Sitzen einschlafen konnte. Verschlafen hielt sich Fireball dieses Mal mit einer Hand die Augen zu und mit der anderen tätschelte er April ab. Er murrte: „Geh!“

„Hast du kurz Zeit für mich, Fire?“, April fing Fireballs Hand ab und hielt sie fest. Sie hatte nicht vor wieder zu gehen. Sie wollte hier sein, bei ihm.

Der verschlafene Rennfahrer zog seine Hand wieder zu sich. Demonstrativ drehte er

sich von April weg und brummte sie grantig an: „Hab ich nicht und jetzt geh bitte wieder!“

Schon fast feindselig hatte er April dieses Mal rausgeschickt, aber sie schien es trotzdem nicht zu verstehen. In Fireballs Augen machte sich April lustig über ihn. Er konnte ja nicht nein sagen, wenn sie ihn um etwas bat. Der kleine dumme Japaner, der für sie sterben würde! April schien sich einen Spaß daraus zu machen, Fireball so herumzuschubsen und ihn täglich durch ein Wechselbad der Gefühle zu schicken.

Aber damit war an diesem Abend schlagartig Schluss. April brauchte dafür nicht mal was zu sagen. Es hatte Fireball gereicht, dass sie seiner Bitte nicht nachgekommen war.

Stocksauer und ruckartig setzte er sich auf und schnauzte April an: „Verdammt noch mal, sieh endlich zu, dass du Land gewinnst, sonst verlier ich noch die Beherrschung!“ Weit aufgerissene blaue Augen beobachteten Fireballs ersten Wutausbruch, seit er wieder auf Ramrod stationiert war. Erschrocken über die grenzenlose Wut, die in seinen Worten mitschwang, stand April auf. Aber sie ging nicht. Sie konnte nicht gehen. Die Blondine wollte mit Fireball reden. Es gab viel zu bereden, sehr viel und je eher sie sich ihm mitteilte, hatte er seine Ruhe. April verstand nicht, weshalb Fireball plötzlich so sauer reagierte.

April zögerte lange, ehe sie ängstlich flüsterte: „Was hab ich dir getan, Fireball?“

Der jungen Frau fehlte wirklich jegliches Verständnis für Fireball. Sie konnte sich nicht vorstellen, etwas falsch gemacht zu haben. April war der Meinung, alles richtig gemacht zu haben und sich auch richtig zu verhalten. Es war richtig, niemanden etwas merken zu lassen und es war richtig, seine Probleme untereinander ohne die Hilfe der anderen zu klären.

Nur Fireball schien das nicht so zu sehen. Er giftete sie verhältnismäßig laut an: „Was du mir getan hast? Du bringst mich seit Wochen nicht nur um meinen Schlaf sondern gleich noch um meinen Verstand! Das kann so nicht weiter gehen!“

Völlig ratlos setzte sich April wieder auf das Bett. Sie murmelte: „Ich verstehe nicht...“ „Ganz große Klasse!“, nur noch wütender stand nun Fireball auf. Er hielt es im Bett keine Sekunde länger mehr aus, schon gar nicht so nahe neben April. Er fühlte sich von ihr angegriffen, verhöhnt und verspottet. All das waren Gefühle, die Fireball schon einmal erlebt hatte und sich geschworen hatte, sie nicht noch einmal zu erleben. Das ironische an der Geschichte war nur, dass er diese schlechten Gefühle nun schon zum zweiten oder dritten Mal erlebte, und sie ihm immer der selbe Mensch zugefügt hatte. Blind vor Wut schlug Fireball mit der Faust auf seinen Schreibtisch: „Wie kannst du es dir nur so einfach machen?! Du reitest auf meinen Gefühlen herum, wie es dir gerade passt! ...Was würde dein werter Herr Freund wohl davon halten, wenn er wüsste, dass du jede Nacht zu mir ins Bett steigst? Ich kann es dir sagen, April. Der wäre mehr auf mich als auf dich sauer! Ich hab's so satt!“

April begriff nur langsam, was gerade vor sich ging. Sie verstand, weshalb Fireball wütend war, aber er übertrieb. Es war nicht so, wie er es hinstellte! April war kein Flittchen. Langsam keimte auch in ihr Zorn auf, der blühende Früchte trug, sobald er freigelassen wurde. Respektlos und kaltschnäuzig schlug sie zurück: „Chris hat mit der Sache hier gar nichts zu tun, Fireball! Du siehst nur nicht, was wirklich los ist. Du verträgst es nicht, dass Chris den Vorzug bekommen hat und ich für dich nichts empfinde. Dein gekränkter Männerstolz macht mich krank!“

Das hatte gesessen. April hatte Fireball einen Hieb verpasst, den er so schnell nicht wegstecken konnte. Die Blondine hatte ihn wenigstens soweit gebracht, dass er nicht mehr schrie und sie nicht mehr für alles verantwortlich machte. April war nicht schuld

daran, wie das alles gelaufen war. Sie tat das hier nicht nur, weil sie sich nicht eingestehen wollte, was sie seit Tagen machte, sondern auch, weil sie sich das schlechte Gewissen von der Seele reden wollte. Ihre Gewissensbisse quälten sie jeden Tag ein bisschen mehr und dennoch war sie nicht in der Lage, Chris anzurufen und ihm die Wahrheit aufzutischen. April war auch nicht in der Lage, Fireball die Wahrheit zu sagen. In ihren Augen konnte der kleine Japaner froh sein, dass sie überhaupt mit ihm sprach, egal zu welcher Tageszeit.

„Es muss dir ja unheimlich Spaß machen, mir das Herz aus der Brust zu reißen“, Fireball senkte verletzt den Kopf. Noch so einen Tiefschlag von April würde er nicht verkraften. Obwohl er derjenige sein sollte, der April zeigen sollte, wie der Hase lief, zog er den Kürzeren. Fireball zog wegen April immer den Kürzeren, egal was es war. Sie wusste genau, wo sie anfangen musste, um ihm ein schlechtes Gewissen einzureden und ihm die Schuldgefühle in die Schuhe zu schieben. Bitter enttäuscht setzte sich Fireball auf den Schreibtisch und stemmte die Arme neben seinem Körper ab. Er würde es auch dieses Mal nicht schaffen, sich gegen April zu behaupten.

Die Blondine war noch lange nicht fertig. Im Gegenteil. Sie war jetzt erst so richtig warm gelaufen und teilte munter weiter aus. Erster Punkt ihrer Retourkutsche war Fireballs plötzlicher Abgang vom Oberkommando, der nächste Punkt war der Geburtstag, den er ihr damals mit seinem plötzlichen Auftauchen vermiest hatte. Immer mehr solcher Punkte konnte April aufzählen, Fireball hatte in dieser Hinsicht eine elendslange Vergehensliste angehäuft. April kostete es in vollen Zügen aus, Fireballs Gesichtszüge stetig trauriger und verletzter zu sehen. Er hatte es nicht anders gewollt! Wie oft hatte er ihr das Herz aus der Brust gerissen, sie alleine mit einem Scherbenhaufen von Gefühlen gelassen und ihr hinterrücks das Messer in den Rücken gerammt? Nein, Fireball hatte in ihren Augen nicht das Recht, sich darüber aufzuregen. Sie hatte viel mehr leiden müssen, als der Japaner. Und es lag ganz allein in ihrer Hand, mit wem sie sich ein Bett teilte.

April ging immer wieder im Zimmer auf und ab. Sie beobachtete sogar mit Wohlgefallen, wie sich Fireball von Minute zu Minute schlechter fühlte. Er war an seiner Lage selbst schuld, niemand sonst hatte ihm dieses Debakel eingebrockt. Bevor die Blondine das Zimmer verließ, verabschiedete sie sich schnippisch von ihm: „Denk das nächste Mal darüber nach, bevor du versuchst, mir ein schlechtes Gewissen einzureden.“

Mit einem schmerzerfüllten Blick sah er der Blondine nach, wie sie erhobenen Hauptes sein Zimmer verließ. Als sie die Tür hinter sich schloss, rutschte Fireball vom Schreibtisch herunter, auf den Boden. Er kauerte sich auf dem Boden und war den Tränen nahe. Aprils Worte taten ihm mindestens genauso weh, wie ihre Taten. Am ersten Morgen hatte er die Welt nicht mehr verstanden, als April ihn wie Luft behandelt hatte. Jede Nacht hatte sie seine Hoffnungen geschürt, am nächsten Morgen würde sich alles bessern. Jedes Mal wieder hatte sie seine Hoffnungen enttäuscht und ihn selbst mit Füßen getreten. Todtraurig umschloss er seine Beine mit den Armen und vergrub sein Gesicht. Diese Nacht dauerte ewig. Es schien wie eine Ewigkeit, sich mit deprimierenden Gedanken quälen zu müssen und sich fragen zu müssen, was man in seinem Leben verbrochen hatte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis Fireball wieder von seinen Füßen gehoben wurde.